

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher E. Zimmermann, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern; Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: V. Rieder, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les *Manuscripts* non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre. Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thounne, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Rede des Herrn Regierungsrat L. Merz am kantonalen Lehrertag. — Zentraler Fortbildungskurs und Lehrertag. — Zum Streit über die Fortbildungsschule. — Verschiedenes. — L'instituteur. — Le cours de perfectionnement. — Divers. — Revue des Faits.

Schulmaterialien

Zeichen- und Mal-Utensilien
Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel
Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Billige Preise 301 Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt — Eig. Heftfabrikation

Gegründet 1864

PIANOS UND FLÜGEL Schmidt-Flohr

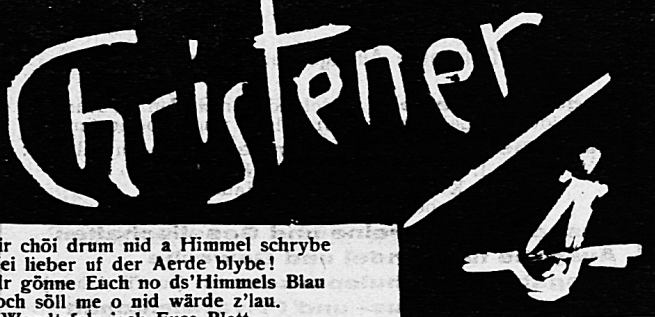
Erste Schweizer Marke

303

Unverwüstlich in Solidität und Tonfülle
Bequeme Ratenzahlungen - Verlangen
Sie unsere Kataloge und Bedingungen

A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern

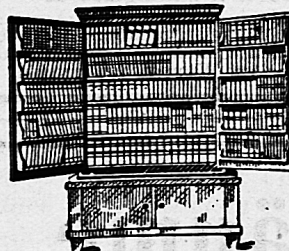
Verkaufsmagazin: Schwanengasse 7



Mir chöi drum nid a Himmel schrybe
Wei lieber uf der Aerde blybe!
Mir gönne Euch no ds'Himmels Blau
Doch soll me o nid wärde z'lau.
D'Wandtafele isch Eues Blatt —
Es wird ja g'läse i'r ganze Stadt.
Mir rüefe Euch: «Müesst zu üs cho
U we Dir choufet, freu's üs o!»

Porzellan, Kristall,
Metallwaren

Wwe. Christener's Erben
Kramgasse 58 Bern Tel. Bollwerk 30.44



Unser Patent

Triptyque- Bücherschrank

verschlingt eine Menge
Bücher und eignet sich
spez. für den Lehrerstand!
Er ist schon in manchem
Lehrerheim aufgestellt.

Zu beziehen beim Alleinfabrikanten

Baumgartner & Co.

Möbelwerkstätten

Bern, Mattenhofstrasse 42

305

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 12. Oktober*, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder unserer Sektion werden ersucht, bis am 15. Oktober folgende Beträge auf Postcheckkonto III/108 einzuzahlen: 1. Primarlehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 9.—. 2. Primarlehrer: Stellvertretungskasse Fr. 5.—. Der Kassier: *Hänni*.



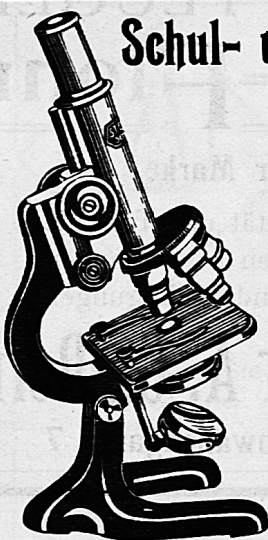
FEINE VIOLINEN

eigener Herstellung. Schülerinstrumente. Reparaturen. Saiten. Feine Bogen.

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung

J. Werro, Geigenbauer, Luthier

15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15
Ab 15. November 1927: Zeitglockenlaube Nr. 2



Schul- und Kursmikroskop

Stativ «G»
mit dreifachem Revolver

2 Achromate 3 und 7
2 Okulare 2 und 4

Vergr. bis 600

Preis Fr. 220.—

inklusive Schrank

Garantie 3 Jahre.

Verlang. Sie Prospekte durch
die Alleinvertreter der Firma
Steindorff & Cie.

Gebr. Bisdhausen, Optiker

Bern :: Marktgasse 53

Die Steindorffmikroskope sind so im Preise gehalten, dass sie jedem Lehrer oder Schule, die mit den Mitteln rechnen müssen, die Anschaffung ermöglichen. — Auf Wunsch Referenzen.

Obstbäume

in allen Formen u. nur gut erprobten Sorten
liefern reell und zu couranten Preisen

Gebr. Bärtschi, Baumschulen, Lützelflüh

Preisofferten zu Diensten.

Statt coffeinfrei —

— mische

Kathreiner's Kneipp Malzkaffee

mit etwas Bohnenkaffee. — Du wirst Dich dabei wohl befinden und Geld sparen.

Ladenpreis: 80 Rp. das $\frac{1}{2}$ Kilo-Paket.

Neue geologische Karten!

Geolog. Karte von Bern und Umgebung

von Dr. E. Gerber

Masstab 1 : 25 000, Grösse 84 × 56 cm. Auf Papier
Fr. 6.—, auf Leinwand Fr. 10.—.

Geologische Karte des Belpberges

von Dr. Rolf Rutsch

Masstab 1 : 25 000, Grösse 54 × 40 cm. Auf Papier
Fr. 3.—, auf Leinwand Fr. 5.50.

Eine Karte der letzten Vergletscherung der Schweizeralpen

von Dr. Paul Beck.

53 Seiten Text mit
zahlreichen Skizzen und Tafeln. Masstab der Karte
1 : 530 000, Grösse 90 × 61 cm. Preis für Text mit
Karte Fr. 12.—, Karte allein auf Papier Fr. 5.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Geographischer Kartenverlag Bern
Kümmerly & Frey

Adelboden

Kinder-Erholungsheim

„Alpina“

im Boden. 1360 m

Liegekuren, Sonnenbäder, Gymn., zuverl. Pflege. Kinder-
schwester. Fr. 6.— und 7.—. Für Arme Ermässigung. Das
ganze Jahr offen. Unterricht. Prosp. H. Keller, Lehrerin.

Meyer's Ideal-Buchhaltung

Bis jetzt erschienen 16 Auflagen mit
63 000 Exemplaren.

Teils neue Auflagen und billigere Preise.

Jugendausgabe in verschiedenen Stufen für Knaben,
Mädchen, Lehrlinge, Lehtöchter und Arbeiter(innen).

Ausgabe für Beamte u. Angestellte, enthaltend:

- I. Kassenführung der Hausfrau;
- II. Kassenführung des Hausherrn;
- III. Arbeiterbuchführung.

Ausgabe für Vereine und Gesellschaften

Ausgabe für Handel und Gewerbe

Ausgabe für Schulsparkassen (nur für Lehrer)

Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft

Mappen und Leitfaden zur Ansicht.

Neues Preisverzeichnis liegt bei.

Verlag Edward Erwin Meyer, Aarau

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

PENSÉE DE PESTALOZZI.

Ich selbst brachte es erst nach längerer Zeit dazu, an dem Grundsatz festzuhalten, dass man mit Erläuterungen, die man der Wirklichkeit entnimmt, auf den kindlichen Verstand einwirken soll und nicht mit abstrakten Regeln, dass wir mehr mit Hilfe von Gegenständen als mit Worten unterrichten sollen.

(Briefe an Greaves. 1819.)

Rede des Herrn Regierungsrat L. Merz am kantonalen Lehrertag im Münster in Bern.

Wenn ich mir vorgenommen habe, hier vor der versammelten bernischen Lehrerschaft das Thema « Demokratie und Schule » zu behandeln, so geschieht es aus zweifachem Grunde: einmal handelt es sich dabei um Fragen, für die ich bei Ihnen ein besonderes Interesse voraussetzen darf, und sodann scheint mir das Thema der Demokratie, so alt und gewohnt es uns erscheinen mag, in den letzten Jahren einiges von seiner Selbstverständlichkeit verloren zu haben, mit der wir Schweizer es zu betrachten pflegen. Alte Monarchien sind im Weltkrieg zusammengebrochen und zur Demokratie übergegangen, neue Staaten haben sich auf demokratischer Grundlage gebildet: Man möchte meinen, die Welt sei endgültig der Demokratie gewonnen. Gleichzeitig aber haben sich Staaten, die Demokratien waren oder auf dem Wege waren, es zu werden, in plötzlicher Umkehr wieder zu mehr oder weniger absolutistischen Regierungsformen gewandelt. Die eine wie die andere Entwicklung muss auch uns, die Bürger des ältesten Stammlandes der Demokratie, beschäftigen und mag uns veranlassen, über die Grundlagen unserer Staatsform und ihre Auswirkungen auf das Individuum und die Gesellschaft nachzudenken.

Wenn die nachfolgenden anspruchslosen Betrachtungen über historische, politische und rechtliche Zusammenhänge zwischen Demokratie und Schule Sie dazu anregen, so haben sie ihren Zweck erreicht.

Demokratie und Schule im Kanton Bern.

I.

Die Demokratie beruht auf der Idee der menschlichen Freiheit als der Selbstbestimmung des vernünftigen und durch die Vernunft an das Pflichtgebot gebundenen Willens. Diese Idee von Freiheit und Recht der Persönlichkeit führte in ihrer Auswirkung auf das staatliche Leben zur Selbstbestimmung und Selbstherrschaft des Volkes.

Die amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776, die erstmals diesen Gedanken als staatsrechtlichen Grundsatz aufgestellt hat, prägte ihn in die folgenden feierlichen Sätze:

« Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich: Alle Menschen sind gleich geschaffen; sie alle sind von ihrem Schöpfer mit bestimmten, unveräusserlichen Rechten, darunter das Recht auf Leben, Freiheit und Streben nach Glück, begabt; die Regierungen sind zur Sicherung dieser Rechte eingesetzt; sie leiten ihre berechtigten Gewalten aus der Zustimmung der Regierten her. »

In ähnlicher Weise hat einige Jahre später die französische Revolution in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte den Grundsatz der Freiheit und Gleichheit der Menschen und der Souveränität des Volkes im Staatsleben proklamiert und durch ganz Europa getragen. Er ging in die Verfassung der Helvetik über und fand in der regenerierten Eidgenossenschaft seinen Niederschlag in den demokratischen Verfassungen der 1830er Jahre und weiterhin in den Bundesverfassungen von 1848 und 1874, dies zwar nicht mehr in der Form pathetischer Erklärungen, sondern in der verfassungsmässigen Umschreibung der politischen Souveränitätsrechte des Volkes und der persönlichen Freiheitsrechte der Bürger, vorab der Freiheit des Glaubens und Gewissens, der freien Meinungsäusserung, der Freiheit des Lehrens usw.

Indem die Demokratie dem Volke die höchste Souveränität im Staate verleiht, ladet sie ihm gleichzeitig eine Aufgabe und Verantwortlichkeit auf, wie keine andere Staatsform. Sie mutet dem Bürger die Einsicht zu, sächliche Entscheidungen in vernünftiger Würdigung der Verhältnisse und in gerechter Unterordnung der persönlichen Interessen unter diejenigen der Gesamtheit zu treffen und die Behörden nach Eignung und Tüchtigkeit zu bestellen — alles unter dem Gesichtspunkt der Verantwortlichkeit jedes einzelnen für das öffentliche Wohl.

Mit dem Gefühl dieser sittlichen Verantwortlichkeit der Bürger steht und fällt der demokratische Staat. Deshalb gehört zum innersten Wesen der Demokratie die *Pflege und Hebung der geistigen und sittlichen Kräfte des Volkes*, und deshalb ist die Erziehung der Jugend, die unter jeder Staatsform eine der wichtigsten Wohlfahrtsaufgaben des Staates bildet, für das demokratische Gemeinwesen überdies eine Voraussetzung seiner Gesundheit und ein *Gebot der Selbsterhaltung*.

« Erzieht erst eure Herzen », rief 1868 bei einer Diskussion über die Einführung des allgemeinen Wahlrechts im englischen Parlament der mächtigste Gegner dieser Neuerung ihren Freunden zu

und formulierte mit diesem triftigsten Einwand gegen die Demokratie gleichzeitig die ernsteste an sie zu stellende Forderung.

So erwächst dem demokratischen Staat aus seinem Wesen heraus die Aufgabe, die Jugend nicht nur mit den unumgänglich notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten für ihr Fortkommen auszustatten und ihre körperliche Tüchtigkeit zu fördern, sondern auch durch sorgfältige Pflege der sittlichen Kräfte und auf der entsprechenden Stufe durch einen passenden Unterricht über das Wesen und die Aufgaben des Staates, sowie der Rechte und Pflichten des Bürgers, sie anzuleiten, sich als Glieder des Gemeinwesens zu fühlen und zu betätigen.

Das bedingt eine Volksschule, in der jedermann das für die Selbstbehauptung im tätigen Leben und für die verantwortliche Mitwirkung in der staatlichen und sozialen Gemeinschaft erforderliche Mindestmass von Kenntnissen und Fertigkeiten, von geistigen und sittlichen Grundlagen erhält und als Ergänzung dazu eine Fortbildungsschule zur Vorbereitung und Unterstützung der beruflichen Ausbildung und gleichzeitig zur Unterweisung in den Grundlagen des demokratischen Staatswesens und in den staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten.

Neben diese Forderung eines Mindestmasses allgemeiner Bildung für jedermann tritt gleichberechtigt die weitere Aufgabe, dem Tüchtigen die Bahn zu höherer beruflicher oder akademischer Ausbildung zu öffnen. Es handelt sich dabei nicht nur um die unter jeder Staatsform wichtige Oekonomie der Kräfte im Sinne möglicher Ausnützung aller persönlichen Talente für Wissenschaft, Volkswirtschaft und Technik, sondern darüber hinaus um die Rückwirkung der höhern Bildung des Einzelnen auf das Volk. Die Demokratie bedarf der ständigen Erneuerung und Vervollkommenung aus sich selbst, und sie muss sie vorab von denen erwarten, denen sie den Weg zu höherer Bildung geöffnet hat.

Wissen und Bildung sind geistige Macht. Der demokratische Gedanke verlangt, dass der Zugang zu dieser Macht nicht nur einzelnen Privilegierten offen stehe, sondern allen dazu Befähigten, dies nicht nur aus der Forderung der grundsätzlichen Gleichberechtigung aller, sondern auch aus dem weiteren Gesichtspunkt, dass bei einer grossen Auswahl die Qualität der in irgend einer Weise zur Leitung des demokratischen Gemeinwesens Berufenen besser sein werde als bei einer kleinen Auswahl. Die Demokratie bedarf mehr als jede andere Regierungsform der Führer, einmal für den notwendigen Regierungs- und Verwaltungsdienst, sodann aber auch ebenso sehr für die ständige Belehrung und Aufklärung des Volkes in allen Fragen des öffentlichen Lebens, das nach Massgabe des immer wachsenden Tätigkeitsbereiches des Staates und der zunehmenden Schwierigkeiten der gesetzgeberischen Arbeit immer höhere Anforderungen an die Einsicht des tausendköpfigen Souveräns stellt.

II.

Die demokratische Bewegung in der Schweiz und insbesondere im Kanton Bern hat denn auch von Anfang an den engen Zusammenhang zwischen Demokratie und Volksbildung erfasst und zum Ausdruck gebracht, in klarem und bewusstem Gegensatz zu den Anschauungen der vorhergehenden aristokratischen Regierungsform. Die Schulen des alten Bern bis zur Helvetik waren im wesentlichen Kirchenschulen. Aus der Reformation hervorgegangen dienten sie in der Hauptsache der Unterweisung der Jugend in der herrschenden Konfession und, soweit es die höhern Schulen betrifft, der Heranbildung von protestantischen Geistlichen. Der Bildungsstand der Schulmeister war ein sehr tiefer, die Besoldungen waren erbärmlich. Der Unterrichtsstoff beschränkte sich auf Lesen, Auswendiglernen von religiösem Lehrstoff, Psalmen singen, Schreiben.

Die Helvetik, welche mit der Proklamation der politischen Freiheit und Gleichheit die demokratische Staatsform begründete — allerdings zunächst nur für wenige Jahre — ging sofort an die Verbesserung des Schulwesens. Stapfer arbeitete ein Volksschulgesetz aus und begleitete es mit einer Botschaft, welche die Reform der Volksschule von den Grundideen der Demokratie aus begründet:

« Kein Staat ist durch seine innere Einrichtung lauter aufgefordert, die Ausbreitung nützlicher Kenntnisse unter allen seinen Bürgern und die Veredelung des Nationalcharakters zum Hauptzwecke der Bemühungen seiner Beamten zu machen, als derjenige, dessen Verfassung allen Bürgern gleiche Rechte zusichert und den Zugang zu allen Stellen ohne Ausnahme öffnet. »

Mit den Bestrebungen der Helvetik zur Verbesserung der Lehrerbildung steht die Förderung Pestalozzis im Zusammenhang, der mit Unterstützung des helvetischen Direktoriums in Burgdorf pädagogisch und literarisch wirken konnte. Die Helvetik fand keine Möglichkeit, ihre Absichten zu verwirklichen. Der erzwungene Einheitsstaat, dem der historische und organische Zusammenhang fehlte, konnte sich nicht halten, und mit ihm fielen für einmal auch die demokratischen Freiheitsrechte. Aber trotzdem blieb die kurze Periode bedeutungsvoll für das Volksschulwesen. « Es war, » wie *Kummer* in seiner « Geschichte des Schulwesens im Kanton Bern » sagt, « dem Schweizervolk ein Ideal der Volksschule vorgehalten worden, welches seinem Gedächtnisse auch während der nun folgenden langen Reaktionszeit nicht ganz entfiel; namentlich aber hat Pestalozzi eine reiche Saat pädagogischer Gedanken ausgestreut, welche noch jetzt nicht ganz aufgegangen ist. »

Als nach den Stürmen der französischen Juli-revolution die Demokratie ihren definitiven Einzug im Kanton Bern hielt, knüpfte sie an die Stapferschen Ideen an, indem sie in der Verfassung von 1831 über das Unterrichtswesen folgendes anordnete:

« Die Befugnis zu lehren ist unter den gesetzlichen Beschränkungen freigestellt. »

« Niemand darf die seiner Obhut anvertraute Jugend ohne den Grad von Unterricht lassen, der für die untern Schulen vorgeschrieben ist. »

« Die Sorge für Erziehung und Unterricht der Jugend ist Pflicht des Volkes und seiner Vertreter. »

« Der Staat soll die öffentlichen Schulanstalten unterstützen und befördern. »

Mit grösster Klarheit tritt die demokratische Ideenwelt in den Erklärungen des Verfassungsrates im Uebergangsgesetz zur 1831er Verfassung an den Tag, die — oft zitiert — in diesem Zusammenhang nicht fehlen dürfen:

« Das Wohl und Wehe eines jeden Staates beruht auf dem sittlichen Werte seiner Bürger; ohne Bildung des Herzens und des Geistes ist keine Freiheit denkbar, und die Liebe zum Vaterlande ist ohne sie ein leerer Schall. »

« Auf unsere sittliche Veredelung, auf die grösstmögliche Ausbildung der Anlagen, die wir dem Schöpfer und Erhalter unseres Daseins verdanken, müssen wir hinwirken, wenn wir des Glückes uns teilhaftig machen wollen, das eine freisinnige Verfassung uns gewähren kann. »

So begann die ideenreiche und schöpferische Periode der Regeneration, welche die Grundlagen der weiteren Entwicklung unserer bernischen Demokratie gelegt und insbesondere auch dem Schulwesen den Weg in die Höhe gewiesen hat. Mit Feuereifer gingen die neuen Männer ans Werk, um ihr Schulprogramm zu verwirklichen. Das Hochschulgesetz von 1834 baute in kühnem und gelungenem Wurf die bernische Universität auf der Grundlage der Lehr- und Lernfreiheit auf; es steht heute noch in Kraft. Gleichzeitig wurde die durchgreifende Reform der Volksschule an Hand genommen. Aber hier zeigte sich schon, wie wenig noch die realen Verhältnisse den doktrinen Anforderungen gewachsen waren. Das Primarschulgesetz von 1835 stellte der Volksschule Aufgaben, denen sie heute, nach fast hundertjähriger Entwicklung, kaum nachkommen könnte, geschweige denn damals bei einer finanziellen Lage des Staates und der Gemeinden und bei einem Bildungsstand der Lehrer, die sich mit den heutigen Verhältnissen nicht von ferne vergleichen lassen. Wenn wir lesen, dass der Unterrichtsplan ausser Religion, Muttersprache im Lesen, Schreiben und Aufsatz, Kopf- und Zifferrechnen, Schönschreiben, Gesang noch vorsah: Linearzeichnen, Geschichte mit besonderer Rücksicht auf das Vaterland, Erdbeschreibung mit besonderer Rücksicht auf das Vaterland, die Hauptgegenstände der Naturgeschichte und Naturlehre, allgemeine Kenntnis der gesellschaftlichen Einrichtungen und die Hauptgrundsätze unserer Staatsverfassung, der daraus hervorgehenden Verhältnisse der Menschen unter sich und zum Staate und ihrer hauptsächlichsten bürgerlichen Rechte und Pflichten, Anleitung zur Buchhaltung und zur Haus- und Land-

wirtschaft und uns dabei vergegenwärtigen, dass dieses Pensum in Schulklassen von häufig hundert und mehr Kindern durch Lehrer bewältigt werden sollte, die schlecht ausgebildet und meist geringer besoldet waren als ein Bauernknecht, so werden wir dem Urteil Kummers in seiner erwähnten Schrift zustimmen, welche darüber sagt:

« Von einem fast abgöttischen Glauben an die Volksschule beseelt, erwartet es das Unmögliche von derselben und kann ihr nicht genug aufbürden. Aber wenn es sich darum handelt, dem Lehrer einen bestimmten Lohn anzuweisen, ja auch nur dem Schulgut etliche Einkünfte zu sichern oder aber für eine ordentliche, fachkundige Schulleitung Vorsorge zu treffen, da hat man gleich Angst, man könnte dafür mehr ausgeben, als die Sache eigentlich wert sei. »

So musste die junge Demokratie sehr bald die Kluft zwischen demokratischem Idealismus und demokratischer Praxis erkennen und konnte die gewaltigen Schwierigkeiten erfahren, welche sich der Verwirklichung ihres Schulprogramms entgegenstellten. Es würde den Rahmen dieser Betrachtung überschreiten, eine historische Darstellung der bernischen Schulverhältnisse zu geben. Zusammenfassend dürfen wir vielleicht sagen, dass in geduldigem und langem Ringen unter Hemmungen, Enttäuschungen und zeitweiligen Rückfällen der Weg doch vorwärts und aufwärts führte, und dass heute wohl ungefähr das erreicht ist, was den Männern von 1831 vorgeschwebt hat.

Ueber die allmählich steigenden Ausgaben des Staates für das Schulwesen (Primarschule, Mittelschule, Hochschule) geben folgende Zahlen Auskunft:

1840 . . .	Fr. 573 000	1890 . . .	Fr. 2 223 000
1850 . . .	» 607 000	1900 . . .	» 3 529 000
1860 . . .	» 801 000	1910 . . .	» 5 286 000
1870 . . .	» 1 180 000	1920 . . .	» 15 290 000
1880 . . .	» 1 852 000	1926 . . .	» 16 711 000

nämlich

für Primarschulen	Fr. 10 665 000
für Mittelschulen	» 3 630 500
für die Hochschule	» 2 215 000
für Verschiedenes	» 200 500
Total	Fr. 16 711 000

Dazu kommen:

für Techniken und gewerbliches Bildungswesen	Fr. 998 500
für landwirtschaftliche Fach- und Haushaltsschulen	» 560 500
für Armen-erziehungsanstalten	» 339 000
Gesamtaufwand des Staates 1926	Fr. 18 609 000
gleich ca. der Hälfte der direkten Steuern.	

Dazu treten die Ausgaben der Gemeinden mit schätzungsweise jährlich » 20 000 000

ausgaben des Staates und der Gemeinden ca. **Fr. 38 600 000**

oder Fr. 57. — auf den Kopf der Bevölkerung.

Wenn die Entwicklung eine so langsame gewesen ist, so hängt dies hauptsächlich mit dem Problem der Heranziehung eines geistig und beruflich hochstehenden Lehrerstandes zusammen, das mit dem Postulat einer ausreichenden ökonomischen Stellung des Lehrers eng verknüpft ist. Es ist lange gegangen, bis unsere Demokratie eine befriedigende Lösung der Frage der Lehrerbildung gefunden hatte und noch länger, bis der Lehrer die seinem Berufe entsprechende Sicherheit der sozialen Stellung erreicht hatte. Heute dürfte die Erkenntnis in Fleisch und Blut übergegangen sein, dass der Wert unserer Schulen weniger von der Gestaltung der Unterrichtspläne abhängt, als vom sittlichen und beruflichen Wert des Lehrers, und dass die grossen Opfer, die das Gemeinwesen für die Schule im allgemeinen und für die Heranbildung und Erhaltung eines geistig, sittlich und beruflich hochstehenden Lehrerstandes im besonderen bringt, von den höchsten Gesichtspunkten der Demokratie aus gerechtfertigt sind.

Die demokratische Ideologie, welche der Regenerationsperiode den hinreissenden Schwung und die schöpferische Kraft gab, hat sich mit der harten Wirklichkeit abfinden müssen und dabei viel von ihrem Optimismus verloren, aber wir verdanken ihr doch dasjenige, was neben der Eröberung und Sicherung der individuellen Freiheitsrechte das unbestreitbarste Verdienst der Demokratie ist, die untrennbare Verknüpfung des Staates mit der Förderung der allgemeinen Bildung, ohne die der geistige, wirtschaftliche und technische Fortschritt der letzten hundert Jahre nicht denkbar wäre und ohne die die Schweiz weder politisch noch kulturell und wirtschaftlich die internationale Stellung hätte erringen können, die sie heute einnimmt.

(Schluss folgt.)

Zentraler Fortbildungskurs und Lehrertag.

Es war ein Erfolg, ein unerwartet grosser. Aus allen Teilen des ausgedehnten Kantons waren die Lehrerinnen und Lehrer nach Bern geströmt, um in dem viertägigen Fortbildungskurs reiche Anregungen zu holen für ihre Weiterbildung und für die Arbeit im Studierzimmer und in der Schulstube. Wohl 1600 Teilnehmer fanden sich ein, die Hälfte der gesamten bernischen Lehrerschaft. Auch der Jura sandte eine Schar von etwa 150, um für die Zusammengehörigkeit von Deutsch- und Welschern zu zeugen. Die Berner Hochschule war vier Tage lang das Zentrum der bernischen Lehrerschaft. Aber ihre geräumigen Hörsäle waren zu klein, um die Scharen zu fassen. Die meisten Vorträge mussten in die Aula und in die nicht weit gelegene Pauluskirche verlegt werden. Die gleichzeitige Abhaltung verschiedener Vorträge, die manchen beim ersten Anblick des Kursprogrammes etwas überrascht hatte, erwies sich als weise Vorsicht und Notwendigkeit, und auch so war in vielen Vorträgen das Gedränge noch gross.

Es ist selbstverständlich nicht möglich, an dieser Stelle auf den Inhalt der einzelnen Vorträge einzutreten. Wir freuen uns nur, feststellen zu dürfen, dass in der bernischen Lehrerschaft ein so starker Drang nach Weiterbildung, nach Vorwärtkommen in der geistigen Entwicklung herrscht und dass die Mittel, die der Staat seit einigen Jahren zur Fortbildung der Lehrerschaft zur Verfügung stellt, jedenfalls sehr gut angewendet werden. Es sind auch nicht nur die methodischen, unterrichtstechnischen Fragen, die Interesse wachrufen; der Kurs hat gezeigt, dass die grossen Fragen der Erziehung die stärkste Anziehungskraft ausüben. Die pädagogische Kommission des Lehrervereins, die den Kurs organisiert hat, hat deswegen wohl daran getan, eine Reihe solcher Fragen auf das Programm zu setzen. Darin liegt ja der Vorzug, den ein zentraler Fortbildungskurs den lokalen gegenüber besitzt. Diese sind zur Hauptsache der Kleinarbeit bestimmt, hier findet die methodische Gestaltung des Unterrichts ihren Platz; hier und in kleinen Arbeitsgemeinschaften können die Ergebnisse der Schularbeit besprochen, können Versuche zur bessern Gestaltung des Unterrichts angeregt werden. Dem zentralen Kurs sollen die grossen Probleme vorbehalten bleiben. Er soll von Zeit zu Zeit als mächtiges Schwungrad den lokalen Bildungsbestrebungen neuen Antrieb geben; er soll ihnen neue Gedanken zuführen, neue Forschungsgebiete erschliessen. Dem diesjährigen Kurs ist dies sicher in bester Weise gelungen. Dank sei dafür den Veranstaltern, der pädagogischen Kommission, ganz besonders ihrem Präsidenten, Herrn Dr. O. Bieri, Seminarlehrer; Dank auch den Dozenten allen, die ihr reiches Wissen in den Dienst der Volksschule gestellt haben; Dank den Behörden, die durch ihre Unterstützung die Durchführung des Kurses ermöglicht haben.

Die reichhaltige Ausstellung von Projektionsapparaten zu Schulzwecken fand grosse Beachtung und wird die weitere Verbreitung dieses vornehmsten Anschauungsmittels stark fördern. Ihre Veranstalter, die Herren Dr. Marti und Dr. Schädelin, haben ein besonderes Dankeskränzchen verdient. Auch die kleine Ausstellung von neuerem Anschauungsmaterial, Bildern, Karten, Tabellen, Modellen, Präparaten, die einige stadtbernische Firmen eingerichtet hatten, erhielt regen Besuch und bot manche Anregung, gleich wie die Auswahl pädagogischer Literatur, welche die Buchhandlung Haupt zusammengestellt hatte. Die Schriftausstellung, welche vom Schweizerischen Schulumuseum in den Ausstellungsräumen dieser Anstalt arrangiert worden war, wurde trotz der entfernten Lage von den zahlreichen Interessenten der Schriftreform gleichwohl aufgefunden und gründlich studiert. Von verschiedenen Seiten hörte man dem Wunsche Ausdruck geben, man hätte mit dem Fortbildungskurs eine kantonale Schulausstellung verbinden sollen, ein Wunsch, der gewiss seine Berechtigung gehabt hätte, dessen Erfüllung aber längere Vorbereitungszeit und

wesentlich grössere Mittel erfordert hätte, als zur Verfügung standen. Die ernste Kursarbeit wurde angenehm unterbrochen durch einen frohen Unterhaltungsabend, den die stadtbernischen Kollegen ihren Gästen boten und damit einige Stunden des gemütlichen Beisammenseins im festlichen Kasinosaal ermöglichten. Das Konzert der vereinigten Lehrer- und Gesangsvereine endlich gab der ganzen Veranstaltung die künstlerische Beigabe und den wehevollen Schluss.

Die französische Kirche war zu klein, um den *Lehrertag* aufnehmen zu können, und dieser musste in die grösseren Räume des Münsters verlegt werden. So wurde der Mittelpunkt unserer reformierten Landeskirche zum Tagungsort der bernischen Lehrerschaft, und die weiten Hallen wurden durch die hereinströmenden Lehrerinnen und Lehrer fast ganz gefüllt. Der Präsident des Kantonalvorstandes, Herr *W. Kasser* in Spiez, begrüßte herzlich die Gäste und die so zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder. Er wies hin auf die grosse Bildungsarbeit, welche die Lehrerschaft in den letzten Jahren geleistet hat mit der Revision der Lehrpläne, der Reorganisation des Unterrichtes. Diese Arbeit ist ihr erleichtert worden durch die Schaffung des neuen Besoldungsgesetzes, das die Sorge, die früher fast in jeder Lehrerfamilie zu Gast sass, verbannte. Er unterliess nicht, auf einige weniger erfreuliche Erscheinungen in der Schule und bei der Lehrerschaft aufmerksam zu machen. Die periodische Wiederwahl der Lehrer bringt noch heute hie und da unerfreuliche Ueberraschungen; der Ueberfluss an weiblichen Lehrkräften will nicht zurückgehen; Neid und kleinliche Missgunst machen sich hier und dort in Kollegenkreisen allzu sehr bemerkbar. Pestalozzi, den wir dies Jahr so sehr gefeiert, sollte in allen Teilen unser Vorbild und unser Lehrmeister sein. Herr Regierungsrat *L. Merz*, Direktor des kantonalen Unterrichtswesens, erörtere in klarer Ausführung das Verhältnis zwischen Demokratie und Schule in unserem Kanton. Wir haben das Vergnügen, die gehaltvolle Rede an anderer Stelle des Schulblattes im Wortlaut wiedergeben zu können, so dass derjenige, der sie gehört, den erhaltenen Eindruck vertiefen und derjenige, dem es versagt gewesen, am *Lehrertag* teilnehmen zu können, die wertvollen Ausführungen des Leiters unseres Schulwesens auf diesem Wege vernehmen kann. Herr Nationalrat *P. Billieux*, Staatsanwalt in Pruntrut, sprach als französischer Redner über die Anpassung der Volksschule an die gegenwärtige Kultur, wobei er in logischer Entwicklung dem Grundsatz Ausdruck gab, dass die Veränderungen, die der Krieg und die Nachkriegszeit unserer Volkswirtschaft und unserer Lebensauffassung gebracht haben, auch eine neue Schule verlangen.

Die Tagung wurde feierlich verschönt durch einen Orgelvortrag von Herrn R. Steiner und durch Liedervorträge des Lehrer- und Gesangsvereins Bern, die in den ehrwürdigen Hallen des Münsters von bedeutender Wirkung waren. Als äusseres Zeichen

der Zusammengehörigkeit mit dem Schweiz. Lehrerverein, dessen Präsident, Herr Kupper, als Gast in unserer Mitte weilte, wurde beim Ausgang aus der Kirche eine Kollekte zugunsten der Witwen- und Waisenkasse des Schweiz. Lehrervereins veranstaltet, die den schönen Ertrag von rund Fr. 800 ergab.

So schlossen Fortbildungskurs und Lehrertag, die prächtig verlaufen und durch keinen Misston getrübt worden waren, mit einer Kundgebung für die Kollegenschaft der ganzen Schweiz, als deren Teil wir uns immer fühlen, wenn wir auch auf kantonalem Boden unsere eigenen Wege gehen müssen. Mit Freude und Genugtuung blicken wir auf die festlichen Tage zurück und dürfen wohl hoffen, dass sie weiterwirken werden in unsern Reihen, die Freude an unserem schönen Beruf stärken, den Eifer zur Weiterbildung wachhalten und damit auch das Band fester verknüpfen werden, das den Lehrer verbindet mit den Schülern, den Eltern, den Behörden, mit dem ganzen Volk.

Zum Streit über die Fortbildungsschule.

I.

Der Streit über die Fortbildungsschule im Berner Schulblatt wird sicher in nächster Zeit keine Aenderung in der bernischen Gesetzgebung herbeiführen.

Sämtliche Einsender vergessen aber, dass sich schon unter den heutigen Verhältnissen sehr viel ändern lässt. Man weiss es eben nicht allgemein, dass das *Obligatorium gar nicht besteht*. Jede Gemeinde kann selbständig beschliessen, ob sie eine *obligatorische*, eine *fakultative* oder *gar keine* Fortbildungsschule haben will. Es gilt nur die Einschränkung, dass kein Staatsbeitrag ausgerichtet wird, wenn die Gemeinde den Besuch nicht obligatorisch erklärt.

Von diesen Rechten wird auch Gebrauch gemacht. Es gibt Gemeinden, die noch keine Fortbildungsschule kennen und solche, in denen das Obligatorium schon wieder gefallen ist.

Jene Kollegen, die eine Aufhebung des Fortbildungsschulzwanges in ihrer Gemeinde als wünschenswert erachten, haben also die Möglichkeit, mit diesem Wunsche vor die Schulkommission zu gelangen. Lässt sich diese für den Plan gewinnen, so braucht es dann bloss noch eine Bestätigung durch einen Gemeindebeschluss.

Vielleicht wird der Ausfall des Staatsbeitrages viele abschrecken. Keine Gemeinde beschliesst ja gerne neue Ausgaben. Aber auch hier lässt sich ein Ausweg finden. Ich kenne z. B. eine Gemeinde, die einfach die Stundenzahl auf die Hälfte herabgesetzt hat. Sie bezahlte früher (mit Staatsbeitrag) die Hälfte von 60 Stunden à Fr. 4 = Fr. 120, jetzt 30 Stunden à Fr. 4 = Fr. 120. Die Besucherzahl ging auf zwei Drittel zurück. Die Lehrer sind beide der Meinung, die willigen zwei Drittel profitierten jetzt in der Hälfte der Zeit mehr als früher in der obligatorischen Voll-

klasse (selbstverständlich muss sich jeder Schüler für den ganzen Kurs verpflichten). Disziplin brauche nicht mehr « erteilt zu werden ».

Von einer Neuregelung brauchen die Freunde des Freiwilligensystems nur zu wünschen, — dass alles beim alten bleibt. Wenn sie stark genug sind, können sie vielleicht einmal erreichen, dass die Klausel der Bewilligung des Staatsbeitrages fallen gelassen wird.

E. Probst.

II.

Weil ich einen Stein in ihr schönes Gärtchen geworfen habe, klopfen mir einige Kollegen gehörig auf die Finger. Dass man auch nie auslernt! Man sollte denn doch wissen, dass man keine Steine zu werfen hat; ist ja nach Leibniz und ändern unsere Welt die beste der möglichen Welten!

Wer aus der Sache eine « Geschichte » gedreht hat, darüber mögen sich die Kollegen den Vers selber machen. Mein erster Artikel war allerdings mehr temperamentvoll als das, was man « sachlich » nennt; er musste es auch sein; denn anders bringt man in bernischen Landen eine Diskussion nicht in Fluss. Wer ihn richtig verstand, merkte jedoch, dass ich nicht über angetane Unbill jammern, sondern eine kleine Ergänzung der Gesetzgebung veranlassen wollte. Dass die Diskussion in persönliche Angriffe auswuchs, daran ist « Die Galeere » an sich nicht schuld; denn ausser den Nächststehenden wäre ohne Freund Rohrbachs Dreinfahren, Namensnennen und Wehleidigtun kaum jemand draufgekommen, welche Oertlich- und Persönlichkeiten zu dem Trauerspiele gehören. Nach bestehender Form und Übung des Rechtsens nur noch eine kleine « Duplik »! Nummer eins: Die Aeussereung vom bisherigen « Ausschlüpfenkönnen » bezog sich auf Niederscherli, nicht aber auf frühere Tätigkeit; darin liegt doch kein Widerspruch! Nummer zwei: Ob der Hieb auf die Könizer Schulbehörden angebracht sei oder nicht, das kann Kollege Rohrbach nicht entscheiden; ich esse hier mein Brot schon länger als er. Die erwähnten Tatsachen stehen fest und sprechen für sich; da gibt's kein Verwedeln und Liebkindspielen... Uebrigens sind die Verhältnisse bei uns in der letzten Zeit viel erfreulicher geworden, was freudig und gerne festgestellt wird. Nummer drei: Die Aeussereung des Sprechers von M. war eben doch so gemeint, wie ich sie wiedergegeben habe; so hat sie an der Sitzung auch jeder verstanden. Von der Bundesubvention war gar nicht die Rede; merkwürdig überhaupt, dass *die* jetzt plötzlich die Hauptsache sein soll! Nummer vier: wenn ich auch dem Kollegen Rohrbach persönlich keine Klagen vorgebracht habe, so geschah dies den zwei andern Lehrern derselben Klasse gegenüber; dass ihm nichts davon zu Ohren gekommen ist, bedaure ich. Zum Abstellen von Unfug, besonders wenn er chronisch wird, ist ferner der Klassenlehrer der gegebene Mann und nicht irgend ein Schulhausbewohner; denn die Schüler, besonders die aus andern Schulkreisen, werden sich ganz richtig

sagen, was der eine nicht beanstande, dürfe auch dem andern billig sein — und dann ist dieser andere der gelieferte Mann! Damit verlasse ich das Gebiet des « Persönlichen » endgültig, verspreche ausdrücklich, dass ich Freund Rohrbachs Unterricht keinerlei Hindernisse in den Weg legen werde und stelle nur noch die alte Wahrheit wieder einmal fest, besonders auch im Hinblick auf einzelne der übrigen Einsendungen: « Der grösste Feind des Schulmeisters ist der Schulmeister! »

Die ruhige, überzeugende Sachlichkeit in der Mehrzahl der Einsendungen, die mir widersprechen, fällt angenehm auf; in Einzelheiten kann ich sicher jedem mehr oder weniger beipflichten. So auch der Einsendung des Herrn Inspektor Bürki. Leider ist aber mit dem, was der Herr Erziehungsdirektor des Kantons Zürich an einer Synode gesagt hat, der Disziplinarnot nicht abgeholfen... Und nach meinen und anderer Leute mehrjährigen Beobachtungen sind es allerhöchstens 20 % der Jünglinge, bei denen das berufliche Wirken « Zentrum der Vorstellungen und Willensrichtung geworden ist und den Inhalt des Bewusstseins mit Kraft und Ausschliesslichkeit beherrscht »; das sind diejenigen, die auch ohne Obligatorium kämen. Für die übrigen 80 % sind Zigarette, Charleston, Vereinsmeierei, Liebeleien, Sport, Wirtshausbetrieb die massgebenden Willensrichtungen...

Einzelne der Gegner haben eine an sich gute, idealistische Begeisterung, wie sie mir mit den Jahren so sachte teilweise verraucht ist. Vielleicht bin ich zu materialistisch orientiert, wenn ich dem *So ist's* mehr Aufmerksamkeit schenke als dem *So sollte es sein*. Ein minderer Schulmeister halt; « c'est bien possible! »

Ob in unserem ausgesprochenen Polizeistaat der Ausbau eines Strafparagraphen ein so grosses Unglück wäre?... Sperrt euch doch nicht so gegen eine kleine Sicherung; seid doch nicht so erhaben in einer Angelegenheit, wo ihr ehrlicherweise selber zugestehen müsst: « Es sött no öppis gah! »

Dieses « Oeppis » heisst nach meinem Vorschlag: In dem betreffenden Paragraphen sind die « Delikte » *Störung des Unterrichts* und *Widergesetzlichkeit gegen den Lehrer* zu ergänzen durch *böswillige Beschädigung von Schulmaterial* und *unanständiges Benehmen*. In diesem Sinne gedanke ich dem Kantonalvorstand eine Motion einzureichen. Ihr Herren, die ihr's nicht nötig habt: An der Delegiertenversammlung sehen wir uns wieder!

Chr. Lerch.

Anmerkung der Redaktion. Wir bringen die beiden Einsendungen heute noch, die eine, weil sie einen Punkt berührt, der bis dahin in der Aussprache noch nicht genannt worden ist, die andere, weil es das persönliche Schlusswort des ersten Einsenders ist, der die Lawine ins Rollen gebracht hat. Damit glauben wir aber, die Diskussion über die Fortbildungsschule für einstweilen schliessen zu dürfen. Da Kollege Lerch eine Motion für die

nächste Delegiertenversammlung ankündigt, so wird die Aussprache ja später vielleicht wieder aufgenommen werden müssen.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Ferien des Redaktors. Der Redaktor des deutschen Teils des Berner Schulblattes ist vom 3.—12. Oktober von Bern abwesend. Sämtliche Zuschriften sind während dieser Zeit an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern, zu richten.

Bernische Lehrerversicherungskasse. Die Bureaux sind am 14. und 15. Oktober 1927 wegen Fensterwäsche geschlossen.

Zentraler Lehrerfortbildungskurs. *Nachtrag zum Vortrag über «Völkerkunde und Schule».* In meinem Vortrag hatte ich das Postulat aufgestellt, es möchte der den Seminaristen im Bernischen Historischen Museum erteilte Zeichnungsunterricht nicht nur nach zeichnerischen Gesichtspunkten orientiert werden, sondern es sollte auch durch geeignete Auswahl besonders typischer Objekte, für deren Bezeichnung die Direktion gerne zur Verfügung steht, ein sachlicher Gewinn, der den Gebieten der Vorgeschichte, Geschichte und Völkerkunde zugute käme, erzielt werden. Im Eifer der mündlichen Rede vergass ich leider beizufügen, dass dieser Forderung von seiten des Zeichnungslehrers des Staatsseminars seit langem nachgelebt wird und meine Erörterungen jedenfalls auf ihn keinen Bezug haben. Prof. R. Zeller.

Zum Konzert der Vereinigung bernischer Lehrergesangsvereine. Die Aufführung der bernischen Lehrergesangsvereine war für alle Besucher ein Erlebnis. Den Teilnehmern am Lehrerfortbildungskurs bedeutete sie mehr: Uns wurde diese Führung durch hohe und höchste Musikunst von der Renaissance bis in unsere Tage hinein zum bedeutungsvollen Abschluss der vorangegangenen Tage.

In herrlichen Formulierungen haben wir während des Fortbildungskurses erlebt, was eine glückliche Verbindung von Verstand und Gefühl für unsern Beruf bedeutet. Bis an die Grenzen menschlicher Erkenntnis konnten wir uns führen lassen. Augenblicke grosser Erschütterung aber waren es, wenn wir spürten: Verstand und Gefühl auch in vollendetster Verbindung lassen uns im Stiche, wenn sie nicht gestützt werden durch Blick und Sinn für das Unendliche.

Das Konzert der Lehrergesangsvereine hat den Dreiklang: Verstand - Gefühl - Glaube in machtvoller Weise zum Klingen gebracht. Verstand und Gefühl schufen das grosse, künstlerische Erlebnis. Das Ganze aber war ein einziger, weiter Blick ins Jenseits.

Was die vorangegangenen Tage in uns geweckt und geklärt hatten, durften wir in einer letzten, grossen Steigerung noch einmal durchleben. Wir haben dafür den Führern der Lehrergesangsvereine, den Herren Robert Steiner und Felix Löffel, sowie allen übrigen Mitwirkenden herzlich zu danken. A. K.

* * *

Es sei einem bescheidenen Lehrer erlaubt, hiermit seiner Freude über die sehr gelungene Veranstaltung kurz Ausdruck zu geben. Die vollbesetzte Kirche bei beiden Aufführungen, die weihvolle Stimmung und die atemlose Stille — auch in den Pausen — waren der Beweis, wie intensiv das Dargebotene wirkte. Der Schreiber dieser Zeilen besucht in Bern oft Konzerte; aber eine so gediegene Stimmung, wie im Konzert anlässlich des Lehrertages, hat er noch selten angetroffen, vielleicht letzten Winter bei den «Missa solemnis»-Aufführungen im Münster. — Ein besonderes Kränzchen sei hier noch dem Sänger Felix Löffel und dem Organisten Robert Steiner gewunden. Sachen wie «Grenzen der Menschheit» und dem «Unendlichen» von

Schubert hört man wohl selten in solcher Vollendung und mit so prächtiger Einführung des Organisten. Die Lehrerschaft darf auf ihren Musiklehrer und dessen ehemaligen Schüler am Seminar stolz sein. — Wäre es nicht möglich, dass die beiden Künstler z. B. anlässlich einer Organistenversammlung in der Französischen Kirche eine Reihe Schubert-Lieder vortragen würden? Begleitungen, mit solchem Glanz und Schwung ausgeführt, wie es Steiner versteht, würden gewiss manchem Organisten fruchtbare Anregungen bieten! A. B.

Kantonaler Turnlehrertag. Am 24. September versammelten sich in Biel die Turnlehrer und Turnlehrerinnen zu der alle zwei Jahre wiederkehrenden kantonalen Tagung. Die Bieler Kollegen hatten den Anlass des schlechten Wetters wegen schon einmal um eine Woche verschoben und waren mit der Verschiebung richtig vom Regen in die Traufe geraten. Das Programm war aber ganz auf schönes Wetter eingestellt. Die Vorführungen hätten auf dem Strandboden am See stattfinden sollen. Der war jedoch viel zu nass. So musste denn Verschiedenes wegfallen und anderes in die Turnhallen verlegt werden. Um 9½ Uhr begannen die Klassenvorführungen. Zuerst kam eine gemischte Turnklasse des dritten Schuljahres an die Arbeit. Dann folgten der Reihe nach zwei Mädchen-Turnklassen. Geführt waren sie von Frau Boder und den Herren Lüthi und Hirt. Das Knabenturnen sollte gezeigt werden in der Arbeit des sogenannten Jugendkorps. Dieses 550 «Mann» starke Korps ist aus dem Kadettenkorps hervorgegangen und dem Progymnasium organisch angeschlossen. Leider konnte uns das Korps nicht bei der Arbeit vorgeführt werden. Dieser Clou der ganzen Veranstaltung musste dahinfallen. Das Korps war in den Gängen des Gymnasiums aufgestellt und wurde dort besichtigt. Nachher hielt uns der Leiter, Herr Oberst Kipfer, einen Vortrag über Organisation, Zweck, Ziel und Arbeitsweise des Korps. Die Arbeit besteht hauptsächlich aus Turnen, leichtathletischen Übungen und Spiel. Während drei Stunden tummeln sich die Schüler auf dem Strandboden; den Schluss bildet ein erfrischendes Bad im nahen See. Indem die Schule dem Bewegungs- und Spieltrieb der Knaben in weitem Masse entgegenkommt, haben diese weniger das Bedürfnis, in die Jugendriege der Vereine einzutreten. — Am Mittagsbankett wurden die Teilnehmer vom Schuldirektor der Stadt Biel, Herrn Gemeinderat Bourquin, begrüßt. Weiter sprachen noch die Herren Schulinspektor Kasser, Sekundarlehrer Althaus und W. Kasser von Spiez. — Der Nachmittag brachte Freiübungen und Wettspiele der Lehrerturnvereine. Im Korbball siegten diesmal die Oberaargauer überlegen. — Die Tagung war verregnet. Trotzdem hat sie viel Anregung gebracht, und den Kollegen von Biel sind wir für die Durchführung zu vielem Dank verpflichtet. Wäre dem Berichterstatter im Café R. der Schirm nicht verloren gegangen, so könnte er mit ungetrübter Freude an den Tag zurückdenken. A.

Turnkurs für die Unterstufe in Schwarzenburg. Als uns die *Neue eidgenössische Turnschule* von der Bernischen Unterrichtsdirektion geschenkwiese zugestellt wurde, war ich freudig überrascht. Ich dachte mir: Ja, ist's jetzt schon so weit? Gut Ding will sonst doch auch in eidgenössischen Landen oft viel mehr Weile haben! — Wie ich darin zu blättern anfang, hat sie mich heimlich angemutet. Denn Herr Dr. Steinemann hatte uns seinerzeit in einem für uns sehr wertvollen Kurs mit den Richtlinien, wie sie nun in der neuen Turnschule niedergelegt sind, vertraut gemacht. Und ich fing auch gleich an, mich mit ihr auseinanderzusetzen und sie für meine täglichen kurzen Turnlektionen zu Rate zu ziehen, damit ich noch mehr Abwechslung in den Betrieb hinein bekomme. Ich freute mich im Gedanken, dass dieser inhaltsreiche, prächtige Band die gesamte Lehrerschaft und viele gleichgesinnte Freunde der Leibesübungen zu gleichem, gemeinsamem Streben im ganzen lieben Schweizerland anspornt und fördert in der körperlichen und auch seelischen Erziehung und Ertüchtigung unserer Jugend. — Ich sagte mir aber auch: Ja, du musst dich eingehend befassen mit der Stoffwahl und Lektionsbeispiele zusammenstellen, die die Übungen in richtiger Reihenfolge und in richtigem Wechsel berücksichtigen.

Da kam uns denn dieser von der Erziehungsdirektion angeordnete Turnkurs, wie er nun die Lehrerinnen der Unterstufe allerorten in Atem hält, wie gerufen in die « Auseinandersetzungen », die jede von uns wohl mit sich hatte. Am ersten Morgen merkten wir am eigenen Leib, dass unsere hohen Behörden anzunehmen scheinen, ihre Lehrgötten auf dem Lande seien durchwegs von beweglichem und doch zähem, altem Schlag, dass man ihnen die Durcharbeitung des gesamten einschlägigen Stoffes in zwei Ganztagen wohl zumuten dürfe. Sie sollten oder sollen sich nicht getäuscht haben. Wenn gleich ich jetzt diesem offiziellen Papier, bei dem man nie sicher weiss, wer alles hineinschaut, nicht anvertrauen will, als *was für eine Kur* ich die Sache am ersten Vormittag ansah. Es machte sich aber alles viel besser, als ich fürchtete. Alles arbeitete mit Freude und Lust, wie Herr Inspektor Bürki schon vorher verheissen. Dafür sorgten unsere gediegenen Kursleiterinnen Frl. Lang und Frl. Selhofer. Und unaufhörlich ging in buntem Reigen der Wechsel der Uebungen und Lektionen. Und die meisten bedauerten die kurze Dauer von zwei Tagen nicht mehr wegen unserer körperlichen Leistungen und Anstrengungen, sondern dass wir nicht länger die Turnschülerinnen dieser zwei tüchtigen Turnlehrerinnen bleiben durften. Sie haben mich so begeistert, dass ich spornstreichs mindestens für ein Jahr nach Kopenhagen ginge zum Turnen, wenn's meine Finanzen und sonstigen Verhältnisse gestatteten. Denn die ganz korrekte, schlanke Linie würde ich ganz sicher wieder erlangen. Was das allein schon wert wäre!

Am zweiten Tage hatten wir ein gewichtiges Geburtstagskind in unserer Mitte, dem wir nur in wenigen schlichten Worten seine väterliche Fürsorge für die Schule verdankten. Wenn es in seiner Macht stünde, würde er gewisslich einen jeden von uns ein Plätzchen verschaffen, wo man täglich, ohne jemand zu stören oder lästig zu fallen, eine Viertelstunde in freier, frischer Luft turnen könnte, *auch im Winter*. Regelmässige körperliche Uebungen (auch im Laufen und Springen) in einem mit Schulbänken gefüllten Zimmer kann man ja machen und machen auch wir. Sie sind aber von einem idealen Turnbetrieb sehr weit entfernt.

Frl. Lang hat uns, was für die praktische Auswirkung wichtig ist, in einem kleinen Bändchen Lektionsbeispiele für die Kleinen zusammengestellt. Wenn Frl. Selhofer so lieb ist, ein gleiches zu tun für die hauptsächlichsten und wichtigsten Uebungen im persönlichen täglichen Viertelstundengesundheitsturnen, wie sie es betreibt, so werden wir sie zum Dank auf die Schultern heben und einzeln und zu zweien oder mehr, je nach-

dem sie zappelt, ein paarmal durch den Saal und ums Haus tragen, wenn sie wieder mal zu uns kommt. Für einen « Persischen » oder « Türkischen » oder « Andern » wollen wir dann schon besorgt sein, worauf man sich nach des Tages Last und Hitze gut ausruht.

Wir haben viele schöne, wertvolle Anregungen und neue Impulse für den Turnunterricht zum Wohle der Schule erhalten und möchten auch an dieser Stelle den fürsorglichen Landesvätern und unsern verehrten zwei Kursleiterinnen unsern Dank und unsere Anerkennung aussprechen.
M.

49. Promotion. Klassenzusammenkunft am 24. September in Bern. Ein einziger der 14 noch lebenden Kameraden musste es sich versagen, an unserer festlichen Vereinigung teilzunehmen. Gekommen waren von auswärts der Magister von Bönigen, Interlaken und Scharnachthal, von Münchenbuchsee, Rapperswil und Burgdorf und die beiden von Huttwil. Keiner konnte und wollte dem andern weismachen, dass er der himmelaufjauchende Jüngling von anno dazumal geblieben sei. « Jeder hat in seinem Gleise etwas, das ihn traurig macht. » Eines ist geblieben, die Wertschätzung der Bildungsanstalt Hofwil. Freudig wurde auch beim frugalen Mittagessen im Hotel zur Post dem Antrag zugestimmt, im spätern Nachmittag Münchenbuchsee einen kurzen Besuch zu machen. Vom Klassenvater wurde ehrend erinnert an den unerwarteten Hinschied unseres lieben Lauperswiler Freundes und Kollegen *Gottfried Klopstein* im verflossenen Frühjahr. Der Statutenentwurf der Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars gab zu keiner Diskussion Anlass. Dem letzten unserer noch lebenden Seminarlehrer, dem originellen Musiklehrer *Hans Klee*, wurde ein Kartengruss gesandt.

Von den 26 vor vierzig Jahren mit dem Lehrbrief aus dem Seminar Ausgetretenen wirken heute noch 10 im Lehrberuf; 2 vertauschten das Schulszepter mit einem andern Beruf, 2 sind in den verdienten Ruhestand getreten und 12 haben für immer von uns Abschied genommen.

Der kurze, gemütliche Hock im « Bären » in Münchenbuchsee zeigte mit den witzigen, humorvollen Worten und Antworten, dass die Neunundvierziger trotz der 60 Jahre, die nun bald jedem von ihnen auf den Schultern lasten, noch nicht zu den wandelnden Ruinen zu zählen sind.

Die Einladung des Vertreters aus dem Unter-Emmental, im nächsten Herbst nach Huttwil zu kommen, wurde allseitig begrüsst. Ein Ausflug von dort auf den Napf oder die Lüderer ist vielverheissend. Möge er keinem versagt werden!
Jakob v. Grünigen.

L'instituteur.

(Fin.)

Ainsi, en parcourant ce livre, on suit pas à pas l'instituteur: en apprentissage rude et monotone, dans son premier poste où il fait une entrée sensationnelle, une lourde valise à la main, un pantalon à carreaux collant aux genoux, alors que le village lui jette une nuée de « roquets » dans les jambes et que, derrière les vitres, les deux filles du boulanger rient de bon cœur à cause de son parapluie retourné, dans sa classe où l'attend un dur labeur, au contact du peuple et de ses chefs et nous le voyons « vivre sa vie » dépourvue de relief, sans trop de heurts et de misères, sans amertume et surtout, sans compter les services rendus ni les jours pénibles qu'on a égrenés volontairement ou non sur son chemin.

« Enfin, sur un ton plus grave, est-il rien de plus émouvant que les dernières pages où, suivant le cortège funèbre d'un vieux maître, Pérochon, dans un raccourci d'une éloquente simplicité, résume toute une vie, une belle vie d'instituteur. »

« Ces trois hommes en habits sombres causaient à l'entrée du village.

Le premier disait:

« Je venais tout juste de lui bâtir une maison pour ses vieux jours. »

Le second:

« Je lui avais préparé des cadres pour ses ruches.

— Moi, disait le troisième, je devais lui bêcher son jardin.

— Voilà, m'écriai-je d'un ton léger, voilà un heureux homme et qui vous doit beaucoup! »

Ils me regardèrent sévèrement et répondirent:

« Nous lui devons bien davantage!

— De qui donc parlez-vous?

— Nous parlons du maître d'école... Le maître d'école est mort!... »

L'un d'eux ayant regardé à sa montre, ils se mirent en marche et je les suivis. Nous allions lentement sur un des côtés de la route. Des gens venaient derrière nous, et nous en apercevions d'autres qui nous précédaient. Mes compagnons,

de temps en temps, laissaient tomber quelques paroles. Tantôt l'un, tantôt l'autre:

« Il y a trente ans qu'il est venu dans notre commune. Il était natif d'un pays... qui se trouve assez loin, par là... Mais il n'y retournait plus guère; il était habitué parmi nous.

— J'avais dix ans quand il est venu. Je ne savais rien; l'année suivante, il m'a quand même mené au certificat d'études...

— Il nous a élevés et il a élevé nos enfants.

— Il a conseillé les vieux; il a instruit toute la commune.

— Nommez-moi celui à qui il n'a pas rendu service!

— Quel âge avait-il au juste? Cinquante-six, cinquante-sept?

— Cinquante-sept! Il aurait pu prendre sa retraite il y a deux ans.

— Ils disent que dans les bureaux, on ne voulait pas la lui donner.

— Ce n'est pas cela. Il me disait: « Qu'est-ce que je ferai quand je n'aurai plus tous ces mauvais drôles? » Et puis, en plus, pas riche...

— Oh! ce n'était pas un homme d'argent.

— Non, par exemple!

— Ce n'était pas un homme d'argent; mais pour vivre, il faut ce qu'il faut. Et jusqu'à présent il ne l'avait pas...

— C'est malheureux!

— Le médecin lui avait dit de se mettre au lit tout de suite; mais il a voulu faire sa classe quand même. Et trois jours après...

— Il a travaillé, cet homme-là!

— A peine trois jours! C'est qu'il y avait de l'usure en lui!

— Il avait bien mérité sa retraite! et puis voilà!...

— C'est malheureux! »

Nous arrivions à la maison du maître d'école. Toutes les familles avaient envoyé quelqu'un. Il y avait des enfants immobiles dans un coin.

Des femmes chuchotaient.

— Ils disent que c'est un jeune qui va le remplacer.

— Celui qui viendra, qu'il soit aussi bon!

— Des messieurs parleront-ils?

— On dit: l'inspecteur...

— Et le maire, lui?

— Il n'a pas l'habitude... Il est vieux...

— Alors pourquoi est-il maire... s'il n'est pas capable?... Il faut qu'il parle!

— Il le faut!

Au cimetière, l'inspecteur prononça un honnête petit discours. Il fut très écouté; car ce qu'il disait, ceux qui étaient là le pensaient profondément, et ses paroles ne dépassaient point la vérité.

Quant il eut fini, le maire s'avança, courbé, et il essaya de lire ce qu'il avait écrit sur une feuille de papier. La feuille tremblait en ses mains; il lisait mal, d'une petite voix chevrotante qui n'allait pas loin. On entendit un sanglot d'enfant. Alors le maire s'arrêta pour toussoter... Je levai les yeux: toute la commune pleurait. »

J'espère que ces quelques coupures de l'intéressant livre de M. Pérochon inciteront plusieurs collègues à lire *l'Instituteur* et je puis les assurer qu'ils en retireront un grand profit intellectuel. Ils y apprendront à estimer et à aimer leur métier. S'ils ne peuvent pas tirer de leur budget les six francs français nécessaires à l'acquisition de cet ouvrage, ils n'auront qu'à s'adresser à notre aimable rédacteur, M. Mœckli, qui leur enverra volontiers l'exemplaire de la « Commission française » de « L'Ecole Bernoise ».

Le cours de perfectionnement.

La preuve est faite de l'intérêt que les instituteurs de notre pays bernois portent aux choses de l'esprit. Longtemps, et nécessairement, dirigée vers les préoccupations d'ordre matériel, leur activité, aussitôt libérée du souci primordial d'assurer leur pain quotidien, s'est tournée vers les questions professionnelles: plans d'études, formation du maître, qui proclame ainsi son attachement aux idéals où doit s'abreuver son âme, pour l'accomplissement entier de sa belle mission de l'éducation et de l'instruction des enfants du peuple.

L'initiative prise par les commissions officielles des cours de perfectionnement, de concert avec les commissions pédagogiques corporatives et le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, a été couronnée du plus éclatant succès. 1800 membres du corps enseignant — dont 150 à 200 Jurassiens — ont en effet répondu à leur appel, et, après avoir travaillé en ordre dispersé, s'il est permis de s'exprimer de la sorte, se sont réunis en une imposante manifestation à la Cathédrale, pour concrétiser leur union, leur force et leur volonté de poursuivre, malgré les obstacles, leur œuvre de paix et de culture. Cette participation considérable, à laquelle on était loin de s'attendre est un signe réjouissant, et doit récompenser de leurs efforts et de leurs peines, tous les collègues dévoués qui se dépensèrent sans compter au cours de l'organisation et de l'exécution de ces belles journées.

* * *

Les cours français, introduits par une de ces allocutions dont M. M. Marchand, directeur, et parlant comme président de la Société pédagogique romande et président de la commission jurassienne des cours de perfectionnement, a le secret, débütèrent donc le vendredi, 30 septembre, dans une des vastes salles de notre Université. Tour à tour, les très nombreux auditeurs furent charmés par les exposés savants, poétiques, scientifiques et profonds des conférenciers choisis parmi le corps professoral des Universités de la Suisse romande, purent se croire transportés sur les sommets de la pensée humaine, goûtèrent en un mot, à la haute culture dispensée dans nos établissements supérieurs d'instruction. Que MM. les conférenciers soient remerciés spécialement, de la conscience qu'ils ont apportée à présenter à nos instituteurs

les sujets, arides ou attrayants, avec la même foi, la même passion, le même souci de la forme, qui ont fait notre joie et notre enthousiasme. Tous nos membres auront l'occasion de prendre connaissance, sinon des études complètes, du moins d'un résumé des études présentées; nous ne nous y appesantirons donc pas aujourd'hui — du reste la place nécessaire nous ferait défaut — préférant laisser les participants au cours sous l'empire de leurs impressions personnelles, et les absents dans les désirs de l'attente. —

Samedi, après-midi, eut lieu le congrès, sorte d'assemblée générale des instituteurs bernois. La vaste cathédrale se remplit d'une foule compacte et recueillie, qu'on peut évaluer à 2000 personnes, donnant à la fois l'impression de la force et de l'union, mais d'une force pacifique qui tire ses arguments de la justice d'une belle cause et de la compréhension des autorités et du peuple pour les besoins de notre école.

Du haut de la chaire vénérable, M. Kasser, président du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois, salua les hôtes de notre Société, MM. Merz, directeur de l'Instruction publique, Billieux, conseiller national, Dr Bärtschi, notre ancien collègue, que les vicissitudes de la politique ont conduit à occuper le fauteuil du directeur des écoles de la ville de Berne, Kupper, président de la Société suisse des Instituteurs, Marchand, président de la Société pédagogique romande et Moine, président de la Société pédagogique jurassienne. Il magnifia l'œuvre accomplie jusqu'à ce jour, la cohésion inébranlable dans la Société des Instituteurs bernois, élément de ces succès, des Jurassiens et des Bernois allemands, ciment de l'union entre tous les Bernois, du Hasli sauvage à la verte Ajoie; il remercia les instances de notre Société et les groupements — de chant, de gymnastique — qui se sont mis à la disposition des organisateurs du cours, la direction de l'Instruction publique qui assure d'une manière éclairée le bon fonctionnement des rouages administratifs, enfin, le peuple bernois tout entier, qui, aux heures graves pour nous, a toujours su faire les sacrifices nécessaires à la cause de l'instruction. Le corps enseignant a conscience de la bienveillance dont il est l'objet; il s'efforce de la mériter par sa fidélité au devoir, son amour de l'enfance et du peuple. L'orateur attire en terminant l'attention sur les problèmes à résoudre encore: garantie de l'Etat et des communes pour la Caisse d'assurance, répression des abus en matière de réélection, pléthore des institutrices.

MM. le conseiller d'Etat Merz et Billieux, conseiller national, avaient bien voulu accepter de causer sur des sujets d'actualité. L'honorable directeur de l'Instruction publique donna un remarquable aperçu sur « la Démocratie et l'Ecole dans le canton de Berne ». Nous essayerons d'en extraire, en ces brèves lignes les pensées essentielles. — La Grande Guerre a abouti à l'effondrement des puissances monarchistes absolutistes; elle a été faite au nom de la démocratie et pour

tant de nos jours, la démocratie est en danger; elle a subi une éclipse en plusieurs pays et elle est attaquée jusque dans le pays démocratique par excellence: notre Suisse. La première affirmation politique de la démocratie est contenue dans la Déclaration d'Indépendance de 1776; la Révolution française la porte dans toute l'Europe; elle s'y implante peu à peu, et, grâce aux mouvements de 1830, 1848, arrive à pénétrer, dans les Constitutions. Etant le gouvernement du peuple par et pour le peuple, l'Etat démocratique exige plus que la monarchie ou la dictature, une haute culture populaire, nécessaire aux gouvernants pour administrer, et au peuple pour choisir ses élus et dicter sa volonté, le tout en prévision du seul bien public. Cette culture du peuple est une des attributions nécessaires de l'Etat, qui doit perfectionner sans cesse ses institutions pour répondre aux nouvelles aspirations et atteindre à l'idéal de la démocratie. — Dans le canton de Berne, la révolution démocratique de 1830 assise, on s'attaque au problème scolaire — préparé par Pestalozzi —: constitution de 1831, lois de 1834 sur l'Université, de 1835 sur l'instruction primaire, etc.; mais la réalisation des grands principes inscrits dans nos chartes cantonales, ne se fait que pas à pas, proportionnellement aux moyens financiers disponibles; enfin, aujourd'hui, les idéals de 1830 sont à peu près atteints, et les dépenses totales, Etat et communes, ascendent à la somme considérable de fr. 38 000 000 pour le canton, dans le seul domaine de l'instruction populaire. — Mais la valeur de l'école pour l'Etat démocratique dépend dans une très forte proportion de la valeur de ses maîtres: le corps enseignant doit être capable, animé d'un haut sentiment de son devoir et de ses responsabilités, attaché au peuple qu'il éduque; aussi sa formation est-elle l'objet de soins spéciaux dans les écoles normales. — La Confédération est également intervenue en matière scolaire en assurant l'instruction obligatoire, gratuite, inter-confessionnelle; la démocratie, pour durer, doit enseigner aux enfants d'un même peuple ce qui les unit, dans les mêmes écoles, en sauvegardant les droits légitimes des cantons, des églises et de la famille. De là, au monopole de l'enseignement par l'Etat, il n'y a qu'un pas, mais que le canton de Berne, contrairement à Soleure, n'a pas franchi, puisqu'il autorise l'enseignement privé. Mais il ne peut être question du subventionnement de ces écoles: l'Etat offre une instruction suffisante à ses futurs citoyens; ceux qui n'en veulent pas, doivent l'assurer par leurs propres moyens. — La grande idée du bien public, qui est à la base de l'Etat démocratique, demande la collaboration de toutes les classes sociales. La démocratie, pour cela, installe le combat entre le bien et le mal, au cœur même de l'individu. L'avenir lui donnera-t-il raison? Nous voulons l'espérer; elle a fourni déjà de brillants résultats et, avec la foi dans son idéal et des hommes éclairés et sincères pour la servir, elle connaîtra encore des heures réconfortantes pour le bien de notre pays.

Puis M. Billieux, conseiller national, lui succède pour traiter la deuxième question inscrite à l'ordre du jour: « Adaptation de l'école populaire à la civilisation actuelle. » L'après-guerre doit résoudre des problèmes redoutables. Une internationale des peuples est née. Nous avons assisté à une révolution des modes de production. Les nécessités d'ordre économique s'installent de plus en plus au centre même de la vie des nations. L'école tient-elle un compte suffisant de ces faits nouveaux? Pas assez, semble-t-il. Or, si l'on veut maintenir sa place dans l'ordre économique nouveau, si l'on veut vivre, il faut s'adapter. Il faut sélectionner l'intelligence et faire l'éducation de l'élite; le sac d'écus ne doit plus séparer, au seuil des études supérieures, les fils à papa et les rejetons des classes moins favorisées par le sort. L'école doit devenir un centre social qui prépare véritablement à la vie l'ouvrier, l'ingénieur, le commerçant, la ménagère. L'éducation, complète, doit s'étendre également aux deux sexes; la femme joue un rôle de plus en plus considérable dans tous les domaines; elle a droit à l'instruction au même titre que le jeune homme. L'école doit tendre à l'acquisition de techniques; dans un monde outillé pour la production industrielle, celui qui sera le mieux équipé vaincra. Un corps enseignant d'élite est nécessaire pour cette préparation de l'enfant à la lutte pour la vie. — Passant à un ordre d'idées légèrement différent, l'orateur s'élève contre l'institution de l'école privée; il reconnaît que l'abolition de ce mode d'enseignement demandera encore beaucoup de temps, néanmoins il estime fâcheux son maintien à côté de l'école officielle ouverte à tous les enfants du peuple.

Ces discours, encadrés par de magnifiques productions de la Société de chant des Instituteurs, produisirent sur l'assistance une forte impression et clôturèrent dignement la partie officielle de ces journées.

* * *

Ce bref compte-rendu serait incomplet s'il ne mentionnait pas les heures de franche gaieté, de cordialité, de plaisir, que les organisateurs ménagèrent à leurs hôtes, vendredi soir, au Casino. Après un banquet de quelque 600 couverts, une soirée récréative charmante suivit, durant laquelle on put jouir entr'autres du délicieux intermezzo de Pergolesi: la Serva padrona; M^{lle} K. nous pardonnera de lui dire à ce sujet que le rôle de fausse ingénue lui allait à merveille... Les disciples de Terpsichore eurent leur belle part également, de délassément, dans les somptueux salons de l'opulente Bourgeoisie de Berne.

* * *

Le premier cours central de perfectionnement a vécu. Cette expérience a pleinement réussi, comme elle ne pouvait réussir que dans le canton de Berne, nous disait un de nos hôtes de Zurich. Ne partageons point à la lettre cet exclusivisme, mais reconnaissons volontiers que ces journées

ont consacré à nouveau la solidité du bloc de l'enseignement bernois.

Puisse-t-il résister aux assauts qu'on lance contre lui, puisse-t-il, fort de ses droits et conscient de ses responsabilités, poursuivre toujours sa tâche d'éducation, de développement de notre peuple.

C'est là le vœu de tout ami sincère de l'école et de la paix.

G. Mœckli.

0000000000 DIVERS 0000000000

Caisse d'assurance des instituteurs bernois. Les bureaux sont fermés les 14 et 15 octobre 1927 pour cause de nettoyage.

000000 REVUE DES FAITS 000000

Pour la famille.

La nouvelle loi sur les traitements du personnel de la Confédération consacre le principe des allocations pour charges de famille. Dans l'industrie privée également, et surtout en France, cette question sociale de première importance a retenu l'attention du patronat. Grâce à la création, entre employeurs, de Caisses de compensation, les allocations familiales ont pu prendre un développement très réjouissant. Il y a actuellement en France, 195 caisses de compensation dans l'industrie, 13 dans le commerce, 32 dans l'agriculture. Grâce à elles, un patron n'a aucun intérêt financier à embaucher un célibataire qui n'aura droit à aucune allocation familiale plutôt qu'un père de nombreux enfants qui touchera une forte allocation, car ce sera la caisse de compensation, à laquelle il a adhéré, qui versera ladite allocation.

Ce sont les caisses des grands centres, qui, dit le « Nouvel Essor », accordent le chiffre le plus élevé pour chaque catégorie d'allocations. Voici le maximum actuellement atteint par ces allocations:

Pour un enfant, fr. 60 par mois; pour deux enfants, fr. 150 par mois; pour trois enfants, fr. 240 par mois; pour six enfants, fr. 510 par mois.

Il n'est pas sans intérêt de savoir ce que représentent les allocations familiales par rapport au salaire. D'une étude poursuivie avec méthode et rigueur par le groupe des industries métallurgiques de la région parisienne qui réunit près de 200 000 salariés, il résulte qu'au taux actuellement pratiqué dans ce groupement, l'allocation à la famille d'un enfant représente pour le manoeuvre environ 4 % du salaire. Celle qui est versée pour deux enfants, se monte à 10 % et la progression continue, rapide, jusqu'à atteindre 40 % pour cinq enfants. Comme on le voit, si l'allocation familiale a commencé par être surtout un geste et la reconnaissance d'un principe, elle est devenue une substantielle réalité; on voit pour combien elle compte désormais dans les ressources de la famille ouvrière.

A titre d'orientation, rappelons que, pour le corps enseignant, l'allocation familiale a disparu lors de l'entrée en vigueur de la loi de 1920 sur les traitements. — Dans nos milieux syndicaux ouvriers, on est hostile à l'allocation pour un double motif: l'inégalité de salaire en résultant par rapport au travail fourni, considération égoïste, à notre sens, de l'ouvrier qualifié et célibataire, et la baisse générale des salaires de base qui, dit-on dans ces milieux, précède toujours la mise en vigueur des caisses de compensation.

N'importe, l'idée sociale et capitale, du soutien efficace de la famille, est lancée; avec les correctifs qui viendront s'y greffer automatiquement, elle doit vivre et prendre une ampleur de plus en plus grande.

Pour les « ronchonners ». On trouve parfois dans nos rangs des collègues qui estiment le montant des cotisations à payer à nos diverses Caisses corporatives trop élevé. Qu'ils veuillent donc bien méditer les chiffres suivants:

Un typographe de Berne, par exemple, paye en fait de cotisations hebdomadaires:

Pour la section	fr. 1. 10
Chômage	» 0. 80
Caisse générale	» 0. 80
Invalidité	» 1. 20
Maladie	» 1. 40

Total fr. 5. 30

ou fr. 275. 60 par an. Si l'on ajoute diverses cotisations d'ordre spécial ou facultatif, on arrive au montant de fr. 300 par an.

Le service maladie verse des indemnités allant de fr. 2 à fr. 8 par jour. Les allocations de décès vont pour 1924 de fr. 50 à fr. 1075 par cas. Enfin la caisse d'invalidité verse des indemnités allant, selon les années de sociétariat, de fr. 200 à fr. 2000 par an.

Et cela coûte à chaque typographe fr. 300 par an! Quel bel exemple de solidarité et de dévouement aux œuvres corporatives nous pouvons puiser là.

Dans nos pénitenciers et Maisons de travail. Ces établissements ont hébergé en moyenne en

	1926: détenus	1925: détenus
St-Jean	265	239
Hindelbank	126	127
Thorberg	238	231
Witzwil	370	372
Trachselwald et la Praye	82	72
Total	1081	1041

26 d'entre eux avaient reçu une instruction supérieure; 169 une instruction secondaire; 949 une instruction primaire; 19 une instruction rudimentaire.

A St-Jean, 263 individus furent internés pour ivrognerie et vie déréglée; à Hindelbank, les motifs de l'internement étaient dans 45 cas la débauche, l'immoralité et la paresse, dans 23 cas l'ivrognerie; à la Praye (Montagne de Diesse) dans 22 cas il s'agissait de délits contre la propriété, dans 51 cas, de mauvaise conduite, dans 4 cas de délits contre les mœurs. — Le rapport de la Direction cantonale de la police note pour 1926, que jamais, à Witzwil, le nombre des détenus n'a été si élevé: 379 en moyenne, alors qu'il était de 144 en 1906.

 *Das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bleibt wegen Bureaureinigung geschlossen: Montag und Dienstag den 10. und 11. Oktober.*

 *Pour cause de nettoyage le bureau de la Société des Instituteurs bernois sera fermé: lundi et mardi le 10 et 11 octobre.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldetermin
Primarschule.						
Wynau	VII	Erweiterte Oberschule	zirka 40	nach Gesetz	2, 5, 14	23. Okt.
Wynau	VII	Mittelklasse		» »	5, 9, 14	23. »
Vorderfulligen	III	Oberklasse	zirka 35	» »	2, 5	23. »
Moosaffoltern, Gmde. Rapperswil	IX	Gesamtschule	» 20	» »	2, 14	23. »
Saignelégier	XII	Classe inférieure		Traitement selon la loi	2, 6	23 oct.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesezung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Soeben erschienen:

W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen

Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt. ³⁵²

Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. — Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlendungen 533

Jeder Lehrer

braucht für seinen **Gesangverein**, **Turnverein** Drucksachen, welche er vorteilhaft bei

Bolliger & Eicher, Bern

bestellt.

Verkauf :: Miete :: Teilzahlung

Vertreter von:

Burger & Jacobi, Sabel, Steinway & Sons, Schiedmayer, Blüthner, Thürmer, Wohlfahrt, Späthe

Stimmungen und Reparaturen

16

PPPPÉIANOS
BERN, KRAMGASSE 54

PATRIA BASEL

SCHWEIZERISCHE
LEBENS-VERSICHERUNGS-
GESELLSCHAFT

AUF
GEGEN-
SEITIG-
KEIT

GEGRÜNDET
1881

SPARSAMSTE VERWALTUNG

BILLIGSTE PRÄMIEN

HÖCHSTE GEWINNAUSZAHLUNG

ALLER GEWINN DEN VERSICHERTEN

UMFASSENDSTER VERSICHERUNGSSCHUTZ

GRÖSSTE & WEITGEHENDSTE SICHERHEIT

Auskunft und Prospekte durch

FILIALVERWALTER DES KANTONS BERN: **HANS STEINER, BERN**
und Ortsvertreter **AMTHAUSGASSE 20**

159

Schützt

Eure

Bäume

vor dem gefährlichen
Frostspanner mit

Bärtschi's

Raupenleim hell

In Drogerien und Hand-
lungen erhältlich.

Muster und Broschüre
gratis durch 342

Gebr. Bärtschi
Lützelflüh



67

Der köstliche Trank.

„Nun geb ich Dir“, sprach Greth mit List,
„zu kosten was so köstlich ist,
dass Dir, was gilt's, auf Jahr und Tag
kein andrer Trank mehr schmecken mag.“
Doch ihre Freundin lächelt nur,
und von Verblüffung keine Spur;
denn „VIRGO“, diesen Wundertrank,
kennt sie schon lange, Gott sei Dank.

VIRGO Kaffeesurrogat-Mischung 500 gr. Fr. 1.50, Sykos 0.50.

VIRGO

Die Möbelfabrik Worb E. SCHWALLER

empfiehlt ihre bestbekannten
Fabrikate zu ausserordentlich
günstigen Preisen.
Bitte Kataloge verlangen

251



Unbestreitbar heute das
populärste Erfrischungs-
getränk!

Versuchen Sie es! 215

Theaterstoff

in grosser Auswahl: Dramen, Lust-
spiele, Deklamationen, Pantomimen,
Couplets etc.

Versand per Nachnahme
Theaterkatalog gratis 398

Verlag A. Sigrüst
(Nachfolger v. J. Wirz)
Wetzikon



**Vorzügliche
Backwaren**

Oppliger & Franchiger
Berne

301 23, Aarberggasse

Tafeltrauben, süsse, zu
50 Rp. p. kg
Marroni grüne, auserlesene,
zu 40 Rp. per kg
Baumnüsse, weisse, frische,
zu 80 Rp. p. kg
(5, 10 u. 15 kg-Kistli)
versendet: 248
Witwe Tenchio-Benalini,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

An Schulen u. Künstler
liefert

Werkzeuge u. Materialien

für 64

**Holzschnitt
Linoleumdruck
Radierarbeiten
Scherenschnitt
Modellierarbeiten**

in grosser Auswahl und zu
billigen Preisen

Otto Zaugg, Bern

Spezialwerkzeuggeschäft
Abteilung Heimkunst
Kramgasse 78, b. Zeitglocken
Prospekte u. Kataloge verlangen

Hess Bier

Goldfarben
aus eigenem Malze gebraut

Jetzt ist die Zeit da!

Ihr altes Klavier bei mir
an ein neues Piano zu
tauschen

Vorteilhafte Zahlungs-
bedingungen

Pianohaus ³⁹⁶

O. Hofmann

Bollwerk 29, BERN

Die neuen 3-, 6- und
12-monatigen

Kurse

für Handel, Verwaltung
u. Hotelsekretäre(-innen)
mit sämtlichen einschlä-
gigen Fächern beginnen
am **26. Oktober**

Handels- und Verkehrs-Schule

Bern

Hirschengraben 5
Telephon Christoph 54.49

Uebungsbureau

zur Einführung in die
Praxis ³³⁷

Stellenvermittlung

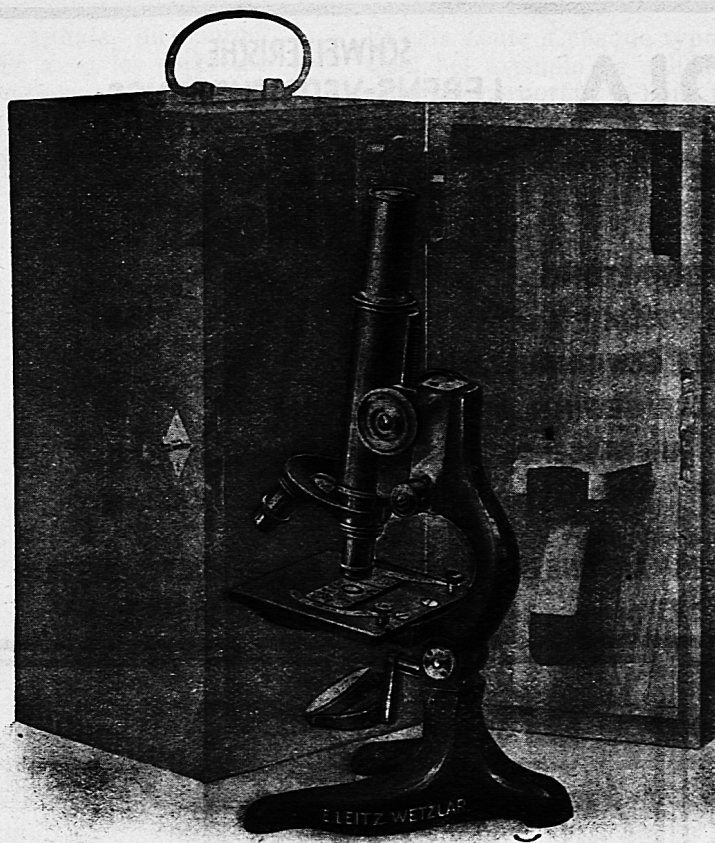
bis 96 % Plac.

Verlangen Sie Gratispro-
spekt und Referenzen

Soeben erschienen:

Ich hab' die Heimat lieb

Eine neue leicht singbare Ver-
tonung des Liedes «Ich bin
ein Schweizerknabe» für drei-
stimmigen Schülerchor, von
Hugo Keller. Selbstverlag:
Zwyssigstrasse 19, Bern. Preis
20 Rp. Postcheck III 53.56. ³⁸⁸



LEITZ-

Schul- mikroskope

Stativ VII F:

Fuss mit Kippung,
2 facher Revolver,
Achromate 3 und 7
Okulare 5× und 10×
Vergrößerung
51–625 fach

Preis in poliertem
verschlüssbarem
Schränk

Fr. 240.—

Prospekte, Aus-
wahlendungen
durch die Ver-
treter der Firma
Leitz

E. F. Büchi Söhne

Opt. Werkstätte
BERN, Spitalgasse 18

Geographischer Kartenverlag Bern, Kümmerly & Frey

Schulwandkarten

aller Länder und Erdteile, politische und physikalische Ausgaben von

Diercke

Europa

Nordamerika

Für die übrigen

Asien

Südamerika

Länder etc. ver-

Afrika

Australien

lange man Katalog

Die Diercke'schen Karten sind anerkannt wegen ihrer prächtigen Fern-
wirkung. Jede Karte ein Bild. Ein schönes und wirksames Lehrmittel

Keller

Schulwandkarte von Europa 1 : 3 500 000, 165 × 145 cm
Physikalisch-politisch. Preis auf Leinwand mit Stäben Fr. 38

Oechsly und Baldamus

Historische Wandkarte der Schweiz 1 : 180 000, 220 × 145 cm
Preis auf Leinwand mit Stäben Fr. 48 ³⁹⁰

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen